

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 37

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hätte statt des Rex der Preußen
Uns der Kaiser aller Reußen
Jüngst besucht im Schweizerland,
— Donnerwetter abenand! —
Das hätt' eine Hätz' gegeben,
Wie sie selten filmt das Leben!

Polizei auf allen Dächern,
In verwichendsten Gemächern, —
Draußen nicht mal eine Laus,
Die aus einem Blatt fiel 'raus.
Alle rötlichen Genossen
Eisenfest, wie Geld, — verichlossen.

Statt in Villa Rietberg würde
ER von seiner Arbeit Bürde
Ausruhn auf dem Zürichsee:
Minensich're Vacht — herrjeh!
Niemals nicht dürft' es gelingen,
Ihm ein Ständchen darzubringen.

Zar und Forrer, kaum zu sagen,
In dem Sanitärerwagen,
Dicht verhängt und fest verichlossen,
Kämen durch die Stadt gelchossen.
Vorsichtshalber nadkt zum Knie
Wär' die Ehrenkompagnie!

Russen, die er tät empfangen,
Würden allesamt gefangen, —
Wer zum Gruß ein Tüchlein schwenkt', —
Würde — eins, zwei drei! — gehenkt!
's Haar rib' man sich aus per Schübel:
„Herr, erlös' uns von dem Uebel!“

Aus der Stadt, verzürihegelt,
Ist er dann nach Bern gesegelt.
Denn den Russen heimelt's schnell,
Riecht er eines Bären Fell.
Reich versehn mit Mutzengaben,
Luftschiff er zum Bärengraben.

Als Herr Niklaus steht davor,
Nah'n die bösen Buben Moor
Und Grimm voller Heftigkeit
Und händ ihn i Grabe g'heit!

Also endete die Reise,
Wie man sieht, auf and're Weise!
Selbst der Bundesrat war froh:
Warum hett er müesse cho?

— ee —

Ach bin der Düstler Schreier
Und auch unendlich froh,
Daß der Kaiser wieder daheim ist,
Gesund und comme il faut.

Auch wir sind wieder wie früher
Ganz ruhig und normal;
Denn ginge der Kummel länger,
Es würde am Ende fatal.

Wir wählten vielleicht den Kaiser
Zum Bundespräsident,
Gott weiß, was dann heraus käm'
Mit seinem Temperament.

Drum wollen wir lieber bleiben
Bei unserm alten System,
Wir fallen dabei bekanntlich
Nicht gar zu leicht ins Extrem.

• Pferdefleisch. •

Trotz der grauligen Veritimmnus
oder besser grade drum
sind ich heute einen Hymnus
für das liebe Publikum.

Dieser Hymnus nun behandelt
eine Sache, die uns wert
Und weil alles sonst verichandelt,
wähle ich dafür das Pferd.

Laut erklär aus gutem Grund ich:
Ach, wie glücklich bin ich dann,
wenn für jeden Tag ein Pfund ich
mir vom Pferde leisten kann.

Denn in dielen faulen Zeiten
ist es Luxus wie noch nie
auf den Pferden rumzureiten
Folglich also ist man sie.

Folgend solchiger Erkenntnis
handelt das Athen der Spree
Und in selbiger Bewandnis
liefert uns das Pferd Filets.

Aber sonst noch manches Gute,
dran du, Liebster, schwerlich denkst,
liefert uns die Karrenlute
oder auch der Klepperhengst.

Darum ist zum guten Schluß es
nichts als eine Ehrenpflicht,
daß von Dingen des „Genusses“
man mit großer Achtung spricht.



Wau—u!

Mein hochverneigtes Publikum!

Es ist mir wahrlich heut nicht drum, mit wenig Wissen und viel
Behagen Ihnen ein Kolloquium vorzutragen. Ich bin, wie man so
sagt: verschnupft, weil meine Genie böse ward verschupft und zwar von
einem Kaiserlinge geschahn mir solche böse Dinge. Also der Kaiser, wie
Sie wissen, hat nur so mit Orden rumgeschmissen, mit Portraits, Me-
dailen und Busennadeln, das will ich natürlich gar nicht tadeln, nur daß
er mich nicht hat bedacht, ist's was mir solchen Kummer macht.

Für Kutscher, Chauffeure und Offiziere, für mehr oder weniger
hohe Tiere, heißt er gewisse Knopflochleere, nur mir allein versagt er die
Ehre. Was hab' ich nicht alles schon getan auf vortragwissenschaftlicher
Bahn, für Frauen und andere Menschenrechte vertrat ich das Gute, zer-
trat das Schlechte, in Politik und Diplomatie versagte noch niemals mein
Genie. In schönen Künsten und Literatur da schwebt mein hoher Geist
grad nur. Die Poesie und Belletristik bewältige ich nur so beim Früh-
stück. Physik und andere ähnliche Dinger, die wickle ich ab vom kleinen
finger. In Volkswirtschaft, Handel und dergleichen, kann Keiner mir
nur das Wasser reichen und was strategisches Kriegswesen heißt, darin
brillier ich zu allermeist. Kurz Alles und Jedes versteh' ich egal, mein
Wissen ist einfach: phänomenal.

Sie, meine verehrten Zuhörhlinge, lernten von mir schon manche
Dinge um die Sie von Vielen werden beneidet, wie ich mit Wissenschaft
Sie bekleidet, obwohl ich für meine Mühe und Schwagen noch nie bekam
einen roten Bagen, drum also tu ich es lediglich nur zur Verbreitung allerhöchster
Kultur. Und solch' einen Mann wie Professor Gscheidli, dem gönnt
man nicht einmal das Freudli, den roten Adlerorden zu bieten, ich wäre
schon mit dem Schwarzen zufrieden. Fabrizierte ich Seide oder Choko-
lade, Konfitüren und Marmelade, wäre ich auch was Geheimen worden
oder hätte erhalten einen Orden, aber die Wissenschaft und Kunst wird
leider überall verhunzt.

Ich freute mich so auf die Kaisertage, jetzt stelle ich nur die dumme
frage: Warum ward denn Alles so arrangiert, wenn mich der Kaiser
nicht deforiert? das wäre ein Lichtpunkt in meinem Leben, wies keinen
helleren hat gegeben.

Nun bin ich vom Ordenswahn genesen, obwohl es war so schön
gewesen. Behüt' Sie Gott, es hat nicht sollen sein, drum stelle ich jetzt
meinen Vortrag ein und bleibe ohne Ordensgsmeidli Ihr Knopflochleerer
Professor Gscheidli.



Ach so! Max (zum Freunde): „Welche Ueberraschung! Nun
bist du doch glücklich mit der schönen Elfriede verheiratet, und ich hörte
neulich, sie hätte dir die Tür gewiesen.“ — Walter: „Hat sie auch,
aber es war die Türe zum Standesamt.“



• Druckfehler. •

(Aus einem Heiratsgebuch.)

Ein des Junggesellendaßleins überdrüssiger
Mann sucht Lebensgefährtin, die gewillt ist,
mit ihm des Lebens Laster zu tragen.

• Gaunerhumor. •

Polizei-Inspektor (zu einem Arrestanten):
„Weshalb wurden Sie eingebracht?“ Gauner:
„Bloß weil ich eine offene Stelle gesucht habe.“
Inspektor: „Unfinn! Drücken Sie sich näher
aus!“ Gauner: „Ach ja, das gehört noch dazu.
Die offene Stelle war an einem Geldschrank.“

Rägel: „Seh Chueri, händler Gueri, Kaiser-
schiffe“ na guet heibalangiert die leiff
Wuche?“

Chueri: „Bitte Rägel, mit säbem hett i
na Stechschritt gmächt trotz em Schütze-
batalion, also meh oder weniger ä
„Paradichiffe“.

Rägel: „Mer chanere au ase säge, Ihr
hebid ja de ganz Paradiplatz brucht,
hät d'Hungerbühleri giet.“

Chueri: „Im ä so historisch wichtige
Moment chunts uf ä paar Halblitter
meh oder weniger nüd a. Uebrigens
brucht si eufereim nüd z'schliniere, wenn
de Pfleger Kaiserchiff fährt und de
Tokter Enderli JHM Wacht stobt.“

Rägel: „Wenn i' ieg dann die Zue nu
nüd in Acht und Ba thüend im Volks-
räch hinne!“

Chueri: „Im Gegeteil! Die händ sie ieg
grad ä hli chönen üeben im Umgang
mit Majestete und säb mueß mer chöne,
wemer mit säbem im Volksräch hine
wott verhere.“

Rägel: „Seis wie's well, d'Hauptsach ist,
daß i' z'Berlin ussen ieg ämal wüßed,
daß mer nüd an Stude gwachse sind
und de Gomang gumiso verstöhnd
punkto derige Herrschafte. Wenn nu
ieg denn nüd halb Europa wott z'Wiste
cho, lüschet chönt denn dem Bundesroth
's Hushaltigsgelt gli usgeh.“

Chueri: „So langes d'Fraue nüd mitbringend
u. d' Hushaltig, chömed mer scho z'Gang.
Bin italienische König niedid mer's
sowieiso wohlfeiler, deßäb lufchierid mer
i de Berthastroz unen i und de König
vo Serbie z'Rägestor.“

Rägel: „Jä aber wenn de Sultan wett cho?“
Chueri: „De säb tät mer zu Eu use.“